

14/c

Warum haben Marx und Lenin die liberale Ideologie kritisiert?

Die grösste Schwäche der bisherigen Diskussion besteht darin, dass die Gegner der "Strömung" nie ihre eigene Konzeption der Literaturgeschichte entwickelt haben. Sie arbeiten mit lächerlich allgemeinen nichtssagenden Phrasen, wie z.B. mit Kirpotins "Definition" der Volkstümlichkeit, deren Hohlheit W. Kerenow richtig entlarvt hat.

Das ist kein Zufall. Hinter diesem Phrasenschwall, hinter diesem Wust von widersprechenden, unbegründeten Behauptungen steht eine - freilich uneingestandene, nebelhafte - "ideelle Einheit"; das, was Marx seinerzeit "moderne Mythologie" genannt hat, "zur Bezeichnung der wieder grassierenden Götinnen der 'Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit'^{etc.}". Liest man Kirpotins Hymnen über den "hellen Verstand", Knipowitschs Gegenüberstellung von Enthusiasmus und Erkenntnis, Galperinas Ex^Rpositionen darüber, dass der Gegensatz zwischen Vico und der Aufklärung auch in der Sowjetliteratur wiederkehrt etc., so glaubt man sich in der Welt eines historischen Romans von Heinrich Mann oder Feuchtwanger und nicht in der Wirklichkeit des siegreichen Sozialismus zu befinden. Jeder Held dieser Schriftsteller hat stets gegen "eine Gattung Mensch" gekämpft, gegen die "düstere Gewalt, die Erden-schwere"; "er aber ist ein für allemal der Abgesandte der Vernunft^{...}..."

Der Verfasser dieser Zeilen hat solche Auffassungen in der westlichen bürgerlichen Literatur als Überreste der liberalen Ideologie, die die Entwicklung wichtiger Schriftsteller zur revolutionären Demokratie hindert, schon vor Jahren kritisiert. Er darf umso weniger schweigen, wenn sie in der Sowjetkritik unter der Fahne des Marxismus auf^{tr}eten.

Wer das Lebenswerk von Marx überschaut, sieht: welche zentrale Stelle in ihr die Entlarvung des Liberalismus, der Liberalen einnimmt: von Palmerston bis Cobden, von Odilon Barrot bis Ledru Rollin, von Camphausen bis Vogt etc. werden die "Helden" des Liberalismus als das gezeigt, was sie sind: als Menschen, die - bewusst oder unbewusst - die grossen gesellschaftlichen Gegensätze verschmieren, die für die engen und feigen Klassenziele der Bourgeoisie "ideale", rhetorisch wirksame Begründungen erfinden, deren Einfluss auf die wirklich progressiven Kräfte zersetzend und demora-

lisierend ist.

Die liberale Ideologie wirkt in dieser Richtung auf die revolutionäre Demokratie. Im Zeitalter des Imperialismus dringt sie als Menschewismus in ähnlicher Weise auch in die Arbeiterbewegung ein. Im Kampf gegen diese Wirkungen verschärft und vertieft Lenin die Marxsche Kritik am Liberalismus. Er findet, dass dieser das russische Volk "mit Miasmen der Liebedienerei und Knechtgesinnung hundertmal mehr als die berüchtigten Schwarzhunderter" verseucht.

Die liberalen Ideologen stellen aber zugleich das Medium vor, durch welches reaktionäre Weltanschauungen ihre vergiftenden Wirkungen ausüben. Das widerspricht wieder der Konzeption unserer "Progressisten", für welche reaktionäre und fortschrittliche Tendenzen durch unübersteigbare Mauern voneinander getrennt sind. Aber Tatsachen bleiben Tatsachen. Nietzsche ist zu einem der einflussreichsten Denker der imperialistischen Periode geworden. Auf welchen Wegen? Es lohnt sich seine Wirkungsgeschichte ein bisschen näher anzusehen. Das einstige Idol (und auch die heutige geheime Quelle) unserer "fortschrittlichen Literaturwissenschaft", der liberale Georg Brandes, war sein erster öffentlicher Herold. Und von dort an finden wir eine ganze Kette von Vertretern der "lichten Vernunft" und unter Nietzsches Verehrern und Propagandisten bis zu unseren Tagen. Es genügt ein Beispiel anzuführen. Upton Sinclair schreibt: "... bei tieferer Einsicht ist es ebenso möglich Zarathustra und Jesus, wie Zarathustra und Karl Marx in Einklang zu bringen". Wo dagegen diese liberale Vermittlung fehlt, wie bei dem Nietzsche vielfach verwandten, ebenso reaktionären Lagarde, bleibt dieser eine unbekanntere Lokalererscheinung.

Marx gibt in seinen politischen, ökonomischen und philosophischen Schriften eine vielseitige und genaue Charakteristik der liberalen Ideologie, des "politischen Idealismus ihrer (der Bourgeoisie G.L.) alltäglichen Praxis". Wir können hier nur das allerwichtigste Moment hervorheben. Indem Marx die Auflösung der klassischen Ökonomie, die Wege, die zur Entstehung der Vulgärökonomie führen, untersucht, stellt er bei einer Übergangsgestalt wie James Mill fest: "Wo das ökonomische Verhältnis... Gegensätze einschließt, Widerspruch und eben die Einheit von Widersprüchen ist, hebt er das Moment

der Einheit der Gegensätze hervor und leugnet die Gegensätze". Natürlich geht er auf solche Weise in Widerspruch zur Wirklichkeit. Aber daraus folgt für ihn, wie Marx auf ausführt gerade der Anspruch, diese Widersprüche "wegzuerklären".

Bei Mill waren diese Fragen noch auf einem verhältnismäßig hohem Niveau der Wissenschaftlichkeit gestellt. Ihr Inhalt und ihre Form entsprechen aber gerade den praktischen Problemen der liberalen Ideologie. Das entscheidende \neq bleibt: die Widersprüche des gesellschaftlichen Lebens - bewusst oder unbewusst - wegzuerklären. Ob Marx bei Cobden feststellt, dass er gegen die Unmenschlichkeit des Krimkrieges protestiert und gleichzeitig jene Fabrikgesetze, die Leben und Gesundheit der Arbeiter ein wenig schützen, aufheben will, oder Lenin bei Struwe, dass er den "Hannibalschwur" gegen den zaristischen Absolutismus geleistet, sich in Rebellion gegen ihn befindet, dass er aber zugleich "Anhänger einer friedlichen, stetigen, streng-legalen Entwicklung" ist: es läuft aufs gleiche, auf die Millsche Methodologie hinaus: den Widerspruch, der im eigenen Verhalten ^{sch} darum entstanden ist, weil man die Gegensätze der Gesellschaft nicht sehen konnte (oder wollte), wegzuerklären.

Mit dem Zitieren des pathetischen Ausdrucks "Hannibalschwur" streift Lenin hier die erste Zentralfrage der liberalen Aesthetik. Da ihre "Einheit" ^{die} der Wirklichkeit nicht widerspiegelt, kann sie nur subjektiven Charakters sein. Und die naturgemässe Ausdrucksform für eine solche subjektivistische Vergewaltigung der Wirklichkeit, für ein solches Übertünchen ihrer Widersprüche ist sowohl in der Politik, wie in der Literatur: die Rhetorik. Ihr Vorherrschen als Ausdrucksform hat eine Entfremdung von der Realität zur Voraussetzung. Zugleich jedoch ist sie nicht künstlich ausgeklügeltes, sondern ein unter solchen gesellschaftlichen Bedingungen stets spontan entstehendes Produkt des Lebens. Marx charakterisiert ihr Wesen treffend, wenn er über eine Rede des liberalen Achtundvierzigers, Robert Blum, sagt, dass sie "mehr Gesinnung als Gründe, und mehr Deklamation als Gesinnung enthält".

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Damit befinden wir uns in der Mitte der Marx-Engelschen Kritik an Lassalles "Sickingen", des Kampfes gegen das "Schillern", für

das "Shakespearisieren". Natürlich ist Lassalle eine andere Figur als Blum oder Ruge, und seine Tragödie überragt weit den bürgerlichen Durchschnitt. Aber vergessen wir nicht, dass Marx, der schon früher Lassalles "Infektion mit altem französischen Liberalismus" getadelt hat, unmittelbar nach der Kritik am "Schillern" Lassalle in der Handlungsführung sinax eine literarische "Diplomatie" zu ungunsten des plebejischen Demokratismus vorwirft. Wer also die Kritiken von Marx und Engels in ihrem Zusammenhang studiert und nicht bloss herausgerissene Zitate verwendet, sieht deutlich, dass sie Lassalles rhetorischen Stil als notwendige Folge seiner liberalen Tendenzen, seines Unverständnisses für die wirklichen Widersprüche der Geschichte und der Gegenwart angesehen haben.

Diese Kritik bezieht sich in gestigterem Masse auf die Idole unserer "Progressisten", auf Hugo, Zola und ihre Nachfolger. Hugos Rhetorismus muss, hoffentlich, nicht besonders bewiesen werden; er ist weit ausgeprägter als der Schillers. Und Zola, der viel ehrlicher, intelligenter und selbstkritischer war, als seine bliden Parteigänger bei uns, bekennt selbst: "Ich bin, leider, viel zu sehr Sohn meiner Zeit, ich wurzle zu sehr in der Romantik, um daran denken zu können, eine gewisse rhetorische Voreingenommenheit vollständig abzustreifen". Freilich ist die Zola'sche Rhetorik vorwiegend sinax keine subjektiv-moralisierende, wie die Schillers. Sie geht sinax im Gegenteil, wie schon die Hugos, von den Objekten der kapitalistischen Welt aus. Diese werden fetischisiert aufgefasst und darum bloss mit einem rhetorischen Pomp beschrieben, nicht in ihrer konkreten Wechselwirkung mit den Bestrebungen der Menschen gestaltet. Es ist eine rhetorische Anklage, Trauer, aber auch Bewunderung der Unmenschlichkeit des Kapitalismus, ohne Verständnis dafür, dass hinter der fetischisiertesten "Objektivität" des Kapitalismus in Wahrheit konkrete Beziehungen zwischen Menschen (und Klassen) verborgen sind.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Diese Unzulänglichkeit Zolas haben Engels und Lafargue kritisiert; in einem Brief an Kautsky spricht Engels ausdrücklich sein Einverständnis mit Lafargue aus, so dass dessen kritische Details zur Ergänzung der Engelsschen Darlegungen ausgenützt werden müssen. Darüber hinaus 5 wäre es wortklauberisch zu überschen, dass die inhaltliche Kritik von

Engels an den Romanen von M. Harkness sich nicht auch auf Zola bezieht.
(Engels' Brief ist nicht allzulang nach dem Erscheinen von "Germinal" geschrieben.)

Es ist unbedingt notwendig, die Marx-Engelsche Kritik an der auffallendsten Stileigentümlichkeit der liberalen Kunst und Aesthetik, am Rhetorismus auch auf die heutige Literatur der kapitalistischen Welt anzuwenden. Bei unseren Opponenten geschieht gerade das Gegenteil.

Im engsten Zusammenhang mit dieser Frage steht der Kampf der Klassiker des Marxismus gegen den direkten Ausdruck, gegen die liberale Auffassung der Tendenz. Er beginnt schon in den vierziger Jahren, als die aus Frankreich importierten Kunstanschauungen des Liberalismus im "Jungen Deutschland" sich zur zeitweilig herrschenden literarischen Richtung der deutschen Bourgeoisie kristallisierten und in die schriftstellerische Praxis und Theorie der Arbeiterbewegung einzudringen begannen. Schon damals wird von Marx und Engels die Forderung der künstlerischen Gestaltung der Wirklichkeit mit allen ihren Widersprüchen gegenüber dem direkten Ausdruck der politischen Ideen künstlerisch, weltanschaulich und politisch verfochten. Sie zeigen, dass der direkte Ausdruck nicht nur die Kunst vergewaltigt, ihr die Fähigkeit zur echten Charakteristik, zum wirklichen Erzählen etc. nimmt, sondern auch die so ausgedrückten Ideen einer Verflachung erliegen. Es ist doch der Ausgangspunkt, das Bedürfnis, aus welchem der direkte Ausdruck entsteht, eben die liberale Flucht vor der Erkenntnis der Widersprüchlichkeit der gesellschaftlichen Entwicklung.

Im Sinne dieser künstlerisch-politisch-weltanschaulichen Ablehnung der liberalen Auffassung der Parteilichkeit des Schriftstellers schreibt Engels 40 Jahre später im selben Sinne an M. Harkness: "Je mehr die Ansichten des Autors verborgen bleiben, desto besser für die Kunst." Und im Brief an M. Kautsky: "die Tendenz muss aus Situation und Handlung selbst hervorspringen, ohne dass ausdrücklich darauf hingewiesen wird".

All dies müsste für die marxistisch-leninistische Literaturbetrachtung eine Selbstverständlichkeit geworden sein. Leider ist auch hier das Gegenteil der Fall. Genossin Ussiewitsch hat seinerzeit diese Linie des

Marxismus in der Beurteilung der politischen Lyrik durchgeführt. Sie hat, ganz im Geiste der angeführten Aussagen von Engels, den direkten Ausdruck bei Scherow und anderen kritisiert und ihm Majakowskis künstlerisch wie politisch richtigeres, indirekteres, tieferes, menschlicheres Herantreten an die Probleme gegenübergestellt. Deswegen muss sie jetzt wieder den ebenso eng-liberalen wie demagogischen Angriff W. Kirpotins über sich ergehen lassen, dass sie "die politische Poesie vernichten will". Der Vorwurf ist nicht neu. Wir meinen nicht in erster Reihe die Diskussion aus dem Jahre 1937, sondern vor allem die Vorwürfe Börnes und Gutzkows gegen Heine. Wenn Kirpotin mit Gutzkowschen flach-liberalen Argumenten gegen Ussiewitsch kämpft, vergisst er, dass Marx gerade in diesem Streit ganz auf ders Seite Heines stand gegen die Ritter des direkten Ausdrucks.

Diese Rückkehr Kirpotins zur Linie Börne-Gutzkow - und er ist darin nur der theoretisch offenste Führer von Anissimow, Jermilow etc. - zeigt sich vor allem darin, dass er nicht die in den Werken gestaltete Widerspiegelung der Wirklichkeit mit dieser selbst vergleicht, wie dies alle wirklichen Kritiker von Wladet bis Dobroljubow getan haben, um Wahrheit oder Falschheit, Tiefe oder Oberflächlichkeit der literarischen Spiegelbilder zu beurteilen. Er geht im Gegenteil von der gedanklich formulierten Weltanschauung, von der politischen Überzeugung der Schriftsteller aus und sieht in ihren Werken bloss den Ausdruck dieser Überzeugungen; einen unmittelbaren Einfluss der Wirklichkeit selbst auf das Schaffen der Schriftsteller leugnet er; nach seiner Sympathie mit ihren Ansichten fällt sein Urteil über die Kunstwerke aus.

Marx hat sich über diese "Methode" unmissverständlich ausgesprochen: "Rindvieh Hugs hat ... bewiesen 'dass Shakespeare kein dramatischer Dichter', weil er 'kein philosophisches System hatte', Schiller aber, weil Kantianer, ein truly 'dramatischer Dichter' ist." Natürlich haben sich die Zeiten verändert und mit ihnen die Gegenstände und Begründungsarten solcher Urteile. Kirpotin und Co. werden nicht mehr für den Kantianismus Schillers schwärmen, sondern für eine andere progressive Weltanschauung, sie werden nicht mehr den Mut haben, Shakespeare oder Balzac aus Weltanschauungsgründen ganz zu verwerfen. Aber diese geusserliche Anpassung an den Mar-

7.
xismus macht die Sache nicht besser, denn das Wesen der Urteilsbegrün-
dung ist unverändert geblieben. Kirpotin ist nur eklektischer und feiger
als Ruge. Diese unkritische Übernahme des liberalen Wegerklärens der
Widersprüche, der liberalen Auffassung der Tendenz, des direkten Aus-
drucks muss unsere Opponenten in Gegensatz zum Marxismus bringen. Es ist
2. B. keine Selbstverständlichkeit, dass ein sozialistischer Kämpfer Optimist
ist. Bedeutet aber dies, dass er auch für die kapitalistische Gesell-
schaft (auch für bürgerliche Schriftsteller) den Optimismus als unbeding-
ten weltanschaulichen und künstlerischen Masstab aufstellen darf? Wir
haben schon früher gezeigt, wohin das führt: die bedeutendsten Gesell-
schaftskritiker wie Balzac oder Hoffmann werden als "perspektivenlos"
verworfen, die Widersprüche des Fortschritts bei Goethe und Heine werden
ins
maximal liberal-² "progressive" retouchiert.

Die Forderung des optimistischen direkten Ausdrucks bringt
sie in einen scharfen Gegensatz zu den klar klaren Auseinandersetzungen
von Engels. Dieser sagt ausdrücklich über die Aufgaben des "sozialisti-
schen Tendenzromans", dass er seinen Beruf erfüllt, wenn "er durch treue
Schilderung der wirklichen Verhältnisse ... den Optimismus der ^{bürger-} ~~bürgerlichen~~
Welt erschüttert". Ist es also ein Zufall, wenn Engels Balzac höher ^{stellt} ~~ätzt~~
als alle Zolas der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? Ist es
ein Zufall dass unserer Enthusiasten des "jugendlichen Glaubens an den
Fortschritt der Vernunft" so ungern sich an seine Worte erinnern und
sich schwer hüten, den historisch-systematischen Zusammenhang seiner
Anschauungen zu untersuchen?

Das ist kein rein historische Frage, sondern eine von höch-
ster Aktualität. Sogar unsere Opponenten sind zuweilen gezwungen, die
Notwendigkeit der Kriterien anzuerkennen. Wenn man aber an dieses Prob-
lem ernsthaft herangeht, entsteht ein Geschrei über "Prokrustesbett",
über "Verkennen des Neuen", über "Feindlichkeit ^{gegenüber} der Sowjetliteratur" gegen-
über. Wozu der Lärm? Dass "Lit-Kritik" die hervorragenden Vertreter un-
serer Literatur nicht gewürdigt hätte, ist eine einfache Verleumdung. Sie
hat aber die offenbaren Zeichen der literarischen Dekadenz aus der Reihe
der ästhetischen Kriterien gestrichen; sie hat ihren Einfluss bekämpft,

2.

auch dann, wenn ihre Repräsentanten im Zick-Zack ihrer Laufbahn zeitweilig Ansichten vertraten, die unsere "Progressisten" begeisterten. (Z.B. Dos Passos etc.) Der liberale Kultus des direkten Ausdrucks verhindert nicht nur das Lernen von den wirklich grossen Realisten der Vergangenheit, von Shakespeare, Goethe, Balzac, sondern ist auch das Medium, durch welches künstlerische Tendenzen der niedergehenden Bourgeoisie als "Neuerungen" zu gefährlichen, den wirklichen Fortschritt hemmenden, "Mustern" gemacht werden.

Natürlich sind diese noch immer fortlebenden Überreste der liberalen Aesthetik bei unseren Opponenten durch eine marxistisch tuende Rhetorik verdeckt. Ihr Hass gegen die "Strömung" kommt ja daher, weil ^{deren} ~~(ihre)~~ blosse Existenz, eine beliebige ihrer Forschungen auf scheinbar entlegenen Gebieten der Literaturgeschichte die Entlarvung dieser liberalen Überreste beinhaltet. Dieser Hass ist ohnmächtig, denn er ist ausserstande auch nur ein gegen ^{ihren} ~~seinen~~ Standpunkt angeführtes Argument sachlich zu widerlegen. Seine einzige Waffe ist die zynische Verfälschung der Aussprüche der Gegner. Wollte ich nur die ^{erklärten} ~~aller~~ wichtigsten Zitatenfälschungen ~~nichtigstellen~~, müsste ich in jede Nummer der "Lit. Gazeta" eine ausführliche ^{Richtigstellung geben.} ~~XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX~~ Ich ziehe vor; die prinzipiellen Fragen der Diskussion zu erörtern und bin überzeugt, dass die skrupellosesten Fälschungsmethoden ~~sich~~ auch diesmal, wie in den Rapp-Debatten, gegen die Wahrheit des Marxismus-Leninismus sich ohnmächtig erweisen werden.

Georg Lukács

14/c

Zitate für den Übersetzer

- S.1. Marx an Engels. 1. August 1877.
- 1. Kirpotin "свербить пазухи"
- S.1. Henri IV. 1. VII. "Der Weg zum Thron" Abschnitt "Der Erste".
- S.2. Lenin: XII. 5/6. (russisch)
- S.2. Marx: Heilige Familie; Kritische Schlacht gegen die Französische Revolution. Deutsche Gesamtausgabe. III. 299.
- S.2/3. Theorien über den Mehrwert. III. 98/9 und 94. James Mill a) Mehrwert und Profit.
- S.3. Lenin IV. 144. (Russisch)
- S.3. Marx: Neue Rheinische Zeitung. 22. August. 1848. Deutsch. VII. 309.
- S.4. Marx an Engels. 7. Mai. 1861.
- S.4. Marx i Engels ob iskusstva. 173.
- S.4. Zola: Les romanciers naturalistes 576. "Je suis trop de mon temps, hélas! j'ai trop les pieds dans le romantisme pour songer à secouer complètement certaines préoccupations de rhétorique."
- S.5. Marx i Engels ob iskusstva. 163.
- S.5. Ebd. 161.
- S.6. Kirpotin "упреждающий инстинктивный носик"
- S.6. Marx an Engels: 24 November 1858.
- S.7. Marx i Engels ob iskusstva. 161.
- S.7. Ebd. 164.
- S.7. Galperina: "многого вера в прогресс разума"

X-508

14/C

Warum haben Marx und Lenin die liberale Ideologie kritisiert?

Die grösste Schwäche der bisherigen Diskussion besteht darin, dass die Gegner der "Strömung" nie ihre eigene Konzeption der Literaturgeschichte entwickelt haben. Sie arbeiten mit lächerlich allgemeinen nichtssagenden Phrasen, wie z.B. mit Kirpotins "Definition" der Volkstümlichkeit, deren Hohlheit W. Kerenow richtig entlarvt hat.

Das ist kein Zufall. Hinter diesem Phrasenschwall, hinter diesem Wust von widersprechenden, unbegründeten Behauptungen steht eine - freilich uneingestandene, nobelhafte - "ideelle Einheit": das, was Marx seinerzeit "moderne Mythologie" genannt hat, "zur Bezeichnung der wieder grassierenden Götinnen der 'Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit'^{ek.}". Liest man Kirpotins Hymnen über den "hellen Verstand", Knipowitschs Gegenüberstellung von Enthusiasmus und Erkenntnis, Galperinas Exkorporationen darüber, dass der Gegensatz zwischen Vico und der Aufklärung auch in der Sowjetliteratur wiederkehrt etc., so glaubt man sich in der Welt eines historischen Romans von Heinrich Mann oder Feuchtwanger und nicht in der Wirklichkeit des siegreichen Sozialismus zu befinden. Jeder Held dieser Schriftsteller hat stets gegen "eine Gattung Mensch" gekämpft, gegen die "düstere Gewalt, die Erdenschwere"; "er aber ist ein für allemal der Abgesandte der VernunftX..."

Der Verfasser dieser Zeilen hat solche Auffassungen in der westlichen bürgerlichen Literatur als Überreste der liberalen Ideologie, die die Entwicklung wichtiger Schriftsteller zur revolutionären Demokratie hindert, schon vor Jahren kritisiert. Er darf umso weniger schweigen, wenn sie in der Sowjetkritik unter der Fahne des Marxismus auftreten.

Wer das Lebenswerk von Marx überschaut, sieht: welche zentrale Stelle in ihr die Entlarvung des Liberalismus, der Liberalen einnimmt: von Palmerston bis Cobden, von Odilon Barrot bis Ledru Rollin, von Combausen bis Vogt etc. werden die "Helden" des Liberalismus als das gezeigt, was sie sind: als Menschen, die - bewusst oder unbewusst - die grossen gesellschaftlichen Gegensätze verschleiern, die für die engen und feigen Klassenziele der Bourgeoisie "ideale", rhetorisch wirksame Begründungen erfinden, deren Einfluss auf die wirklich progressiven Kräfte zersetzend und demoralisierend ist.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

MTA Filozófiai Intézet
Lukács Arch. és Könyvtár
Leltár 938 1975

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

11/272

Magyarok Világszige 1975. nr. 12.